

Reiz bekanntlich jegliche Empfangs-Auszeichnungen abgelehnt, aber bei im Hofen von Palermo das italienische Panzer-Uebungs-Gewand vor Anker liegt, ergab sich eine Begrüßung durch die italienischen Kriegsschiffe und Seelute von selbst. Auf Einladung des italienischen Geschwaderkommandeurs hat der Kaiser bereits diese schwachen Panzerschiffe der italienischen Marine befehligt, an Bord der „Hohenzollern“ auch der ihm so geliebten Schiffs-Evolution beigewohnt. Die Begrüßung durch die Besatzung ist die denkbar enthusiastischste. Am Charfreitag nahmen die Mezzojanen an Bord der Hohenzollern das heilige Abendmahl. Am Abend des Ostermontags erfolgte die Weiterreise.

Am 70. Geburtstag des Herzogs Georg von Meiningen hat der Landtag 50000 M. für gemeinnützige Anstalten gestimmt. Auch alle größeren Gemeinden des Wahlkreisverhältnisses gemacht. Die Waise des Herzogs ist an den Herzog rühmt das gerate, unparteiische Regiment, die milde Handhabung der Gerechtigkeit, die wahrhaft fürliche und dabei unerschöpfliche Offenheit des Herzogs und wünscht Georg dem Gerechten einen langen, glücklichen Lebensabend.

Dem Reichstagskanzler Fürsten Hohenlohe ist zu seinem Geburtstag außer einer Hülle des Kaisers noch ein sehr reichhaltiges Gebrauchs-Geschenk in Form von Kaiserpaar zugegangen. Bei der Geburtstagsfeier brachte Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der Schwager unseres Kaisers, auf den Fürsten Hohenlohe einen reichhaltigen Ausbruch, der zunächst seiner persönlichen Beziehung für den Reichstagskanzler besondern Ausdruck gab, wie er auf den engen Zusammenhang hin, welcher das weit verzweigte Hohenlohe'sche Geschlecht, wie kaum ein anderes, in seinen Familienmitgliedern fest verbindet. Das ist deutsche Art und deutsches Wesen.

Diese Reichstagsfeier seines Kaisers verdoppelt in greifbarer Gestalt der jegige Reichstagsfeier. Vor nunmehr 30 Jahren, zu einer Zeit, wo das Reich noch zerfallen gewesen, hat der damalige bayerische Ministerpräsident Fürst Hohenlohe mühsig darauf hingearbeitet, wie trotz der verschiedenartigen Gestaltung der deutschen Stimme deutsches Wesen von Nord bis Süd, von Ost bis West daselbst sei und in fester Gemeinshaft wieder vereinigt werden müsse. Die historische Entwicklung habe dem Fürsten in der Ausführung des neuen deutschen Reiches Recht gegeben. Seitdem sei das junge Deutschland in 25, auch für den Fürsten aberschreckten Jahren stolz gestanden. Da habe in einer Zeit politischer Schwärzung der dritte deutsche Kaiser den Jupon in seinem Lebensabend liegenden Fürsten Hohenlohe bewahrt, die Würde der Reichstagsfeier für dieses geehrte Deutschland zu betonen. Und der Fürst sei gekommen, entgegen der Tradition seines Hauses, um dem Erbprinzen, an dessen Grundlauge er gearbeitet und an dem er teilhaben durfte, als verantwortlicher Leiter vorzutreten. Seinem Wesen getreu, habe er lieber gelacht, zu verbinden, als zu trennen, und vor des großen Fürsten Persönlichkeit, welcher alle Parteien ohne Ausnahme Gehör entgegenbrachten, verflumme die Parteilichkeit.

„Wage es daher“, so schloß Redner, „dem Fürsten und dem deutschen Reich verdient sein, daß er noch lange an Steuer des Staatsgeschickes stehe und bestelbe durch die brausenden Wogen als erprobter Führer glücklich hindurch geteilt.“ In einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kanzler sang der Reichstagspräsident.

Unter dem Vorsitz seines Vizepräsidenten v. Bötticher hat das Staatsministerium Donnerstag eine Sitzung abgehalten.

Die preussische Kreditvorlage, die in der Thronrede bei Öffnung des Landtags verlesen wurde, ist im Landtagsausschussministerium einer eingehenden Beratung und Prüfung unterzogen und bis zur Einbringung an den Landtag fertiggestellt worden. Es wird von dem Ausschuss der Seite berichtet, daß der Entwurf vom Staatsministerium genehmigt worden ist und sofort nach Osnabrück dem Parlament zugehen wird. In der Vorlage befindet sich auch eine hohe Forderung für die Errichtung von Kornbänken.

Die Unterzeichnung des deutsch-japanischen Handelsvertrages soll noch vor dem Osterfest erfolgen. Der Reichstag hat diesmal dem Regierungsentwurf zugestimmt, da unersetzliche Angelegenheiten an Böden nicht gemacht werden, wohl aber sind für eine große Zahl deutscher Artikel von Japan Zollbefreiungen gemeldet worden. Dagegen ist Japan von uns die Aufhebung der extraterritorialen Gerichtsbarkeit zugewilligt worden, worauf die Japaner den größten Wert legen.

Von den verschiedenen Seiten wird jetzt der Widerspruch derjenigen Gewerbetreibenden laut, welche durch die Gebirgs-Verordnungen so vorteilhaft in ihrem Gewerbe beeinträchtigt werden sollen. So wird besonders im Rheinland eine große Verarmung des Bergbaues gegen das Vorbot der Metallfabrikation vorbereitet. Jetzt wird eine an den Reichstag gerichtete Petition gegen das Verbot des Samenhandels im Umherziehen veröffentlicht, wonach durch dasselbe sich eine ganze Gemeinde in der Provinz Hannover mit dem Untergang bedroht sieht. Es ist die Gemeinde Wardenburg im Kreis Lüneburg.

In der letzten Berliner Handwerkerkonferenz ist auch die Frage des Beschäftigungs-

nachweises zur Sprache gekommen. Dabei soll der preussische Minister für Handel und Gewerbe erklärt haben, daß gar nicht daran zu denken sei, daß die preussische Regierung oder der Bundesrat jemals ihre Zustimmung für die Wiedereinführung des Beschäftigungsnachweises für das Handwerk geben könnten. Die Zwangsmaßnahmen in Verbindung mit genossenschaftlicher Selbsthilfe unter Gewährung von staatlichen Zuschüssen sei das Heuwerk, was die Regierung für das Handwerk thun könne. Der Beschäftigungsnachweis sei bei den heutigen Betriebsverhältnissen nicht mehr durchführbar. Er sei bei der Durchführung durch die Zwangs-Organisation nicht nur überflüssig, sondern direct schädlich. Die Vertreter des Handwerks sollen sich bereit erklärt haben, sich mit der in Aussicht gestellten Zwangs-Organisation zurecht zu geben.

Die Sozialdemokratie erleben viel Freude an ihrem Schillingen über der Zeit des Berliner Winterkriegs. Die sozialdemokratischen organisierten Arbeiter veröffentlichten im „Vorw.“ eine neue Erklärung mit scharfen Angriffen auf die Haltung des Direktors der Arbeit vom „Münchener Brauhaus“, der die Abregelung von Arbeitern, die ihm nicht passen, so einfach, so sei ein Arbeiter, der sich am ersten Streik betheiligt hat, dann krank wurde und sich länger Tage geland und zur Arbeit mehr, von Arbeit ohne jeden Grund und, wie gewöhnlich, mit der Androhung von Prügeln entlassen worden. Entgegen seinem Versprechen habe Direktor Schmidt zum weitesten großen Teil nicht organisierte Arbeiter eingestellt.

Arbeiterschaften in die Arbeiterbewegung eingetreten. Sie verlangen 101 Stundenlohn, 33 Wochen Mindestlohn, 14 tägliche Arbeitspausen, Anschließung der Kassen durch die Arbeitgeber und Errichtung von vorrättsmäßiger Bauhallen.

Die Organisationsarbeiten der Schutztruppe für Deutsch-Schwaberei haben Deutschland bereits verlassen. Da bei den bisherigen Transporten fast regelmäßig Mannschaften bei der Abfahrt vom Leichter Bahnhof in Berlin gefehlt hatten, so hielt man dieselben diesmal recht kurz. Sie durften während ihrer Anwesenheit in Berlin das Oranienbäumchen nicht verlassen und wurden, wenn sie Einflüsse machen wollten, durch Unteroffiziere begleitet. Dieses Kurzhalten gefiel gewissen Elementen nicht und vor dem Anmarsch nach dem Bahnhof gaben sie ihren Mißmut Ausdruck. Sie beruhigten sich aber sofort, als der kommandierende Offizier erschien. Dienstag früh langte das Kommando in Hamburg an und wurde auf einem Wörmann-Dampfer eingeschifft, der Nachmittags in See ging.

Frankreich. Die Streitfrage der Auswärtigen Politik hat bis unmittelbar vor dem Osterfest alle politischen Gemüther in Paris beschäftigt, vor allem die Gegner des Ministeriums Bourgeois waren es, die während über die Sicherheit zu hören verlangten, welche in der ägyptischen Frage, England gegenüber, eingeschlagen werden sollten. Premier-Minister Bourgeois hat wieder darüber gesprochen, aber da er nicht weiß, wie die Dinge werden, weil die Verhandlungen fortwähren, hat er abermals nicht Bestimmtes sagen können. Hauptache für ihn ist wiederum, daß er auf Ausland sich beziehen kann. In Paris hat man überhaupt die ganze ägyptische Frage viel zu rasch, aber nicht energig genug genommen, und da muß man eben die Dinge gehen lassen, wie sie wollen, bis ein bestimmtes Resultat in den diplomatischen Unterhandlungen zu verzeichnen ist. In politischen Kreisen von Paris glaubt man kaum, daß über diesen Stein des Anstoßes das Ministerium zu Fall kommen wird, denn wenn auch die heutigen Minister kein Ausbund von Weisheit sind, hier hat man auf Ausland nicht zu rechnen.

Italien. Vom absehbaren Kriegesgeschick ist kaum etwas Wichtiges immer noch nicht. König Umberto hat eine kleine Seitenbewegung gemacht und sein Hauptquartier in dem Anstalten abgenommen Fort Malakke aufgeschlagen, weil die bisherigen Quartiere unzureichend sind. Unter den abziehenden Heerführern sollen sich Fürstlichkeiten geltend machen, und das bedeutendsten unter ihnen, Marschallon, ein Attentat verübt worden sein. Über den wirklichen Stand der Friedensverhandlungen schweigt der Telegraph sich immer aus. — In Rom hat König Humbert den früheren Reichspräsidenten Crispi in langer Audienz empfangen, um ihm ein Zeichen, daß er ihm nach wie vor gegenüber dem geschäftigen Angriffen sein Vertrauen bewahrt. Bericht wird auch bezweifelt, ob wirklich das gegenwärtige Kabinett Audienz eine längere Lebensdauer haben wird.

Spanien. Auf Kuba soll der Insurrektionsführer Gomez schon wieder einmal begraben sein. Das ist nun etwa das zwanzigste Mal schon, daß ihn die Spanier in ihren offiziellen Depeschen sanft rügen lassen. Er scheint ihnen also doch viel Unruhe zu bereiten. Sonst sind aus den letzten Tagen nur kleine und wenig bedeutungsvolle Geschehnisse zu melden.

Großbritannien. Der Aufstand im Wataaleland in Südafrika dauert fort, aber die Londoner Regierung will ihn doch in erster Reihe durch die an Ort und Stelle verfügbaren Streitkräfte, als durch reguläre Truppen bekämpfen wissen. Man besichtigt, eine Entsendung regulärer Truppen könnte die Schläge

gefährlicher erscheinen lassen, als sie in Wahrheit ist, obwohl ihr Ernst in der That zu wünschen nichts übrig läßt. Der frühere Kapitan Cecil Rhodes, der gerade im drohenden Gebiete reiste, ist glücklich am Eingebiet eingetroffen, also den umherstreifenden eingebischen Völkern entgegen. Aus Nordland hat eine Settiniger Getreidefirma die folgende Nachricht erhalten und veröffentlicht sie in der „Times“: Wie wir schon erwähnen, ist in Naga Lager, der Regierung gehörender Koggen (angeblich sollen es 118 Tsd sein) dort vier Tage zu 54 Kopelen pro Tsd verkauft worden, und zwar ist dies Koggen, den die Regierung vor zwei Jahren zu 70 Kopelen angekauft hat, um die Preise zu halten. — Kaiser Wilhelm über die dem deutschen Vorkämpfer Fürsten Kabinin in Petersburg zu dessen Geburtstag am 1. April einen kunstvoll gearbeiteten silbernen Cigarettenkasten mit dem auf dem Deckel eingravierten kaiserlichen Namenszuge.

Orient. König Alexander von Serbien ist auf seiner Reise nach Griechenland und weiterhin von dem Kriegsmünster Franzosisch begleitet, worauf man auf das Stattfinden politischer Unterhandlungen schließen wollte. Die Sache liegt aber anders: Mama Katala hat den Minister mitreisen lassen, damit Jung-Alexander unterwegs häufig sohn bleibt. — Fürst Ferdinand von Bulgarien reist von Konstantinopel just nach Sofia retour. — Amtlich wird eine Pariser Meldung für unbegründet erklärt, nach welcher die Türkei Deutschland um seine Intervention in der ägyptischen Frage ersucht haben sollte. Deutsch und wird sich hüten, für Andere die Kassen aus dem Feuer zu holen.

Afrika. Bestätigt wird, daß der Katala-Vertrag zwischen den Boern sich im Interesse der drohenden Boern und Kander ergeben haben, an der Unterdrückung des Katala-Vertrages praktisch teilzunehmen. Das heißt alle feurige Kisten sammeln. In Johannesburg in Transvaal, wo die Feindschaft zwischen Boern und Engländern am heftigsten waren, haben sich selbst nach dem Katala-Vertrag die Feindschaft viel vermindert. — Amtlich wird man auch in London ruhiger. — Nach mehr als vierhundertjähriger Spaltung ist die lutherisch-katholische Kirche unter der Herrschaft des Papstes zurückgeführt. Im Dezember stellte der XIII. das katholische Patriarchat für die Kopten in Alexandria wieder her, nachdem er den Bischof Kyriakos Makarios zum apostolischen Vikar ernannt hat. Am 29. März hat dieser dann einen lutherischen Bischof für Oer- und Unter-Egypten geweiht. Von den Kopten gehören zwar nur 20000 der katholischen Kirche an, während sich der P. H. gegen 600000, zum orthodoxen Glauben bekennen. Aber Rom wird nun die Kopten mit lutherischen Priestern versehen, was ihnen einen großen Vortheil über die Gegner verleiht, was da deren Kreis total rot und ununterbrochen ist.

Parlamentarische Nachrichten. Das Reichstagspräsidium hat, wie berichtet wird, das Erlaßen der Hamburger Handelskammer, die als Druckfabrik über die Erklärung eines eigenen Raumwands und die Rede des Staatspräsidenten Schöler gegen den Reichstagspräsidenten an die Reichstagsmitglieder zu verlesen, abgelehnt.

In den Räumen des preussischen Verensamtes wird demnach eine Warnung über die langjährigen Präsidenten Herzog von Ratibor zur Aufführung kommen.

Nachklänge zum Geburtstag des Reichstagspräsidenten. Ungewöhnlich still dünkt es einem diese Tage in Friedrichshagen, da der Festkreis der Vorjahre noch in frischer Erinnerung ist. Aber auch diesmal bedachte jeder der aus der kleinen Waldstation haltenden Züge schon bei mehreren Tagen einen Stapel an dem Fürsten abwesender Bader, Risten und Käse mit. Das Arrangement in den Geburtstagsgimmern gleich dem der früheren Jahre.

Aus Meiningen kam als Geschenk des Oberhofmarschalls o. D. v. Stein ein Thüringer Trübe aus hellem Holz, die mit einer Band formigen zusammengefügten Sammlungen von Letzteren aus den fünf Welttheilen mit Krallen über die Finger des 80. Geburtstags des Fürsten enthält. Band und Trübe sind mit reichlicher Färbung und Vergoldung versehen. Ein Korb mit eingemurmelten blühenden und weißen Sympingeln füllt einen stillen Duft aus, der sich mit dem der La France-Rose und Hyazinthen mischt, die einem goldenen Füllhorn entquellen, als einer der ersten zum Geburtstag des Fürsten eingetroffenen Blüthensträuße seinen Platz am vorderen Ende der Geburtstagsstafel erhalten hat und in einem an anderen Ende stehenden Korb mit eingepflanzten Rosen vom Staatsminister v. Maybach sein Gegenstück hat. Die Witter der Tafel ziert wieder ein Kranzschiffcher Baumkuchen. Zu den schönsten und zugleich originellsten Gebrauchsgegenständen, die dem Fürsten zugegangen sind, gehört die Gabe der Getreue in Hühner- und Tauchfleisch. „Daß Deine Wädel“ gut und lang ihr Glanz sich hält, — Daroßing lang schon auf ein Licht der ganzen Welt.“ Reichstagspräsident o. D. titulierte sich in der, der zum 25. Male den Geburtstag des Fürsten mit einer prächtigen Torcschmück und das

Stübchen mit einem Becken feiert. Auf der Die des Süßbäckers des Schlosses hat ein Preisförmlich von ungewöhnlich großen Dimensionen aufgestellt gelunden, der nicht weniger als durch seine Größe als durch die Originalität des Entwurfs und die Schönheit seiner Ausführung ins Auge fällt. Er gleicht auf den ersten Blick einem altägyptischen Anrichteschrank für einen Speiseaal. Nur daß damit ein Kuchlein in Verbindung gebracht ist, läßt alsbald auf einen anderen Zweck schließen. Der Tisch, der mit einer Steinplatte versehen ist, bildet eine Truhe, die allen höflichen Kassen in Hundspaketen verpackt, in ihrem geräumigen Innern birgt. Der obere Theil des Schranks enthält ein wohlgeordnetes Dutzend langer Weisen. Der obere Schrank ist aus dunkelbeigem Ebenholz erbaut und ein Geschenk der Familie Overweg. Der untere Theil des Schranks enthält ein wohlgeordnetes Dutzend langer Weisen. Der obere Schrank ist aus dunkelbeigem Ebenholz erbaut und ein Geschenk der Familie Overweg. Der untere Theil des Schranks enthält ein wohlgeordnetes Dutzend langer Weisen. Der obere Schrank ist aus dunkelbeigem Ebenholz erbaut und ein Geschenk der Familie Overweg.

Die Formations-Veränderungen aus dem 18ten und 19ten Jahrhundert. Dieselben sind größtentheils in den Berichten über die Reichstagsverhandlungen schon mitgeteilt worden.

Wir heben Folgendes hervor: Die „Inspektion der technischen Institute“ und die „Gandv-Sinabellung“, welche am 16. Januar 1896 im Reichstagsministerium beschlossen worden sind, werden zweckmäßig. Die Inspektion der Gewerbe- und Industrieanstalten wird besser ausgeführt. In Berlin wird eine Inspektion der militärischen Institute mit einem Ober-Inspektorenamt als Vorstand errichtet. Die Ausbildung von Offizieren, deren spätere Verwendung bei den verschiedenen Armeen und Flotten, bei der Gewerkschaftsinspektion und bei der Inspektion der technischen Institute in Aussicht genommen ist, im technischen Dienst, sind 6 Klassen der Inspektion zur technischen Hochschule zu ernennen. Die in den letzten Jahren mit den Offizieren der Inspektionen nach dem Schema des Lehrganges der vereinigten Artillerie- und Ingenieurklasse — auf der Inspektion der technischen Institute verfahren werden endgültig eingestellt. Zur Unterbringung von 30 Inspektoren der Inspektionen in den Reichstagsgebäuden des Reichstags — zunächst verfahren — bei der vereinigten Artillerie- und Ingenieurklasse am 1. Oktober 1896 ein unterer Lehrgang von 9 1/2 monatlicher Dauer eingerichtet. Die Lehrgänge unter Abrechnung der Anfertigung des gesamten Besatzungsstabes der Truppen. Die Schutzmahnerstellen der letzten gehen ein.

Strobin und Ungedun. Halle, 1. April. Der wegen Jugendverweigerung verurtheilte Redakteur der „Saalezeitung“, Paulus, ist heute entlassen worden, nachdem er auf die freiwillige Ermächtigung des Verfassers der betreffenden Reichstagsdebatte diesen Namen dem Gerichte angegeben hatte.

Görlitz, 2. April. Gestern Sonnabend führte auf hellem Mittelwege eine ca. 12 1/2 Uhr schwere Walfahrt ein Brauereistück aus, wie es in einem Circus wohl kaum zu finden ist. Die Kuh sollte mit andern verlaufen gezogen werden; sie besetzte sich jedoch ihrer Feinden und raste davon. Von ihren Verfolger wurde sie auf dem Schlosshofe in der Erde am nördlichen Theil der Schlossmauer — manchem Vexer wird der Platz bekannt sein — in die Länge getrieben. Hier befindet sich in der 1. Markten Umfassung, 1/2 m vom Graben entfernt, ein 1 1/2 m hoher 1 m breiter Stein. Ohne arg bedrängt zu sein, entließ sich plötzlich die Kuh zu einem hühenen Sprunge in die Höhe durch obige Öffnung. Nach Auszug von Reagenzglas ging sie sofort kopfüber über das 4 m tiefer liegende Gelände und überschlug sich zwei Mal den Abhang hinunter, kam wieder auf die Beine und erholte. Nachdem sie wieder etagelungen, stellte sie heraus, daß ihr dies Waß nicht geschadet hatte; sie entging ihrem Schicksal nicht und wurde mit den übrigen zur Schlachtbank geführt.

Stadts und Ungedun. (Beitrag für den lokalen Theil sind willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaktion zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 4. April 1896. (**) Feuerlicher Glockenklang läutete das frohe Fest des Frühlings und der Auferstehung ein. Was Fieber und Schicksale in ergreifenden Tönen und Worten vom Frühling preis, was des Menschen Herz beim Wiedererwachen der Natur sehnlichdurstig schwellt, drückt

Ortskrankenkasse
der Barbier, Böttcher, Buchbinder
und vereinigten Gewerke zu Merseburg.
Die Zahlung der Beiträge findet erst **Sonntag, d. 12. April** cr. statt. [1324]

Der Vorstand.

Gegründet 1833. **Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft**
Bisher an Versicherte gezahlt 53 Mill. Mark
Gewährt Unfallversicherung auch für Seereisen und Aufenthalt in fremden Ländern zu billigen Prämien und günstigen Bedingungen. [1339]
Direktor für Merseburg: Kaufmann **Carl Stürzebecher**.

Weimar-Lotterie 1896

Es kommen in zwei Ziehungen zur Verlosung:

1 Gew. i. W. von	50,000 Mk.	=	50,000 Mk.
1 "	20,000 "	=	20,000 "
1 "	10,000 "	=	10,000 "
1 "	5,000 "	=	5,000 "
1 "	3,000 "	=	3,000 "
2 "	2,000 "	=	2,000 "
3 "	1,000 "	=	1,000 "
7 "	500 "	=	1,500 "
7 "	300 "	=	2,100 "
7 "	200 "	=	1,400 "
15 "	100 "	=	1,500 "
30 "	50 "	=	1,500 "
250 "	20 "	=	5,000 "
6000 "	10 "	=	25,000 "
1180 "	5 "	=	30,000 "
im Gesamtwert von		=	200,000 "
zus. 10,000 Gewinne i. W. v.		=	Mk. 200,000

Haupt-Gewinne: W. 50,000 Mk. 20,000 Mk. 10,000 Mk.
Loose gültig für zwei für 1 Mk. 41 Loose für 40 Mk
Ziehungen empfiehlt und versendet
Th. Lützenrath, Cigarren- u. Lotteriegeschäft, Erfurt, Bahnhofstrasse 29.

Haupt-Gewinne: W. 50,000 Mk. 20,000 Mk. 10,000 Mk.
Loose gültig für zwei für 1 Mk. 41 Loose für 40 Mk
Ziehungen empfiehlt und versendet
Th. Lützenrath, Cigarren- u. Lotteriegeschäft, Erfurt, Bahnhofstrasse 29.

Burgstr. 16. Oscar Leberl, Burgstr. 16.
Drogen-, Lack-, Farben- u. Firnisshandlung,
empfiehlt
sämmtliche Del- u. Wasserfarben,
trocken oder mit befeuchtetem Leinöl zum sofortigen Anstrich
fertig vertrieben.
Fußbodenfarbe, schnell und hart trocknend, darin einen
schönen, vorzüglichen, feinsten trocknenden **Ver-
feinlack.**
Deifarben, besonders präpariert, zum Anstrich von landwirth-
schaftlichen Maschinen, und Geräthen.
Alle Sorten **Möbellacke, Eisen- u. Lederlacke,**
Spirituslacke, Belzen, flüssige Bronzen,
Sandpapier, Schmirgel etc., Siccativ und
**Terpentinöl, Oefarben, Lacke und pa-
Weisspinsel.**
Alleinverkauf
von **O. Fritz'es**, Beinfeinlackfabrik und von **Christoph's**
Espirituslack in Berlin.
Malern und Wiederverkäufern Vorzugspreise.
Preisliste gratis. [1206]

Geflügel-Börse Wochenblatt
für alle Vögel, Käufern und Liebhabern
von Geflügel, Käufern und Liebhabern

Die „Geflügel-Börse“ vermittelt
als das angesehenste und verbreitetste
Fachblatt durch Anzeigen auf das Sicherste
Kauf und Angebot
von Thieren aller Art,
enthaltend gemeinschaftliche Abhand-
lungen über
alle Zweige des Thierports
Rechtliche, Züchtung und Pflege
des Geflügels,
Eiagen, Sterben und Krankheiten,
Erkrankungen, Hund- und Vogelst. etc.
Expedition der Geflügel-Börse (H. Freese) Leipzig.

Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf.
Erscheint Donnerstag u. Sonntag.
Einschl. Postgebühren u. Porto für
den Bestellen von
Abonnementspreis: 1.000 Mark
Leipziger Brief oder vom 20 Pf.
Postnummeren gratis u. franco.

Feine Brasil - Cigarren,
Oldenkott's Rauchtabelle,
Nordhäuser Kautabake,
Joseph Dom's Schnupftabake,
echte Kyriazi - Cigaretten
und Dresdener Fabrikate
empfehlen [1348]
Karl Hennicke,
Bahnhofstrasse 1.

Auf dem Kinderplatz.
Nur auf drei Tage:
Ostersonntag, d. 5. Ostermontag, d. 6. u. Dienstag, d. 7. April:
K. Freudenberger's weltberühmte vielfach prämiirte
Kunst-Glasbläserei
Glasspinnerei Glasflechterei
und **Glashäkelei.**

Mehrfach prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen u. Ehren-Diplomen.
Rechte Prämierung
Freiburg i. S.
1894
Gewerbe- und Industrie-
Ausstellung.
Ehren-Diplom.
Rechte Prämierung
Dresden
1894
Internationale
Ausstellung.
Silberne Medaille.

Es werden vor den Augen der Besucher aus Glasröhren, Glasstangen,
sowie aus Fensterglas verschiedene Schmuckstücke, Girlande, alle Arten
Vögel, Basen, Reiche, Flaschen mit Gläsern, ohne Form bei einem Feuer-
apparat, welcher ca. 500-600 Grad Hitze beträgt, angefertigt.
Aus Fensterglas werden in einer Minute ca. 3000 Meter Fäden gesponnen,
der Seide äusserst ähnlich, woraus Herren-Schlipse, Damen-Häutchen, Hoschen
und Hüte angefertigt werden, welche unerschütterlich sind, außerdem Anfertigung
von Christbaumschmuck, Gold- und Silberwägen.
In dieser interessanten Glasindustrie-Fabrikation, welche alle Erwartungen
übertrifft, ladet zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein
K. Freudenberger, Glasflüster.
Eintritt à Person 20 Pf., Kinder 10 Pf.
Erwachsene, sowie Kinder erhalten ein Geschenk als Andenken aus
Glas geblasen, gratis. [1340]

Nur 3 Tage!
Circus Drexler,
Merseburg, Kinderplatz.
Größter Zelt: Circus der Jetztzeit.
Ostersonntag, 5. April, Nachmittags 4 1/2 Uhr:
Große Gala-Eröffnungs-Vorstellung
mit vorzüglich ausgewähltem Programm.
Abends 8 Uhr:
Große Gala-Parade-Vorstellung
mit gänzlich veränderten Programm.
Ostersonntag, 6. April, Nachmittags 4 1/2 Uhr:
Große Brillant-Vorstellung
mit neuem Programm.
Abends 8 Uhr: Große Sports-Vorstellung.
Dienstag, den 7. April, Abends 8 Uhr:
Große Gala-Abschieds-Vorstellung.
[1325] Alles Nähere sagen die Placate.

Wohnungs-Veränderung.
Wir wollen werben Kunden sowie
einen geehrten Publikum zur Nachricht,
dass ich vom 1. April ab **nicht mehr**
Breitestraße 17, sondern
Zeichstr. 10
wohne. Für das mir geschenkte Ver-
trauen bestens dankend, bitte ich, mir
dasselbe auch fernhin bewahren zu
wollen. Ich werde meinen Sohn zu
jedem Resttage herumschicken, um
Bestellungen entgegenzunehmen; auch
werden Aufträge von Herrn Kaufmann
C. W. Hoff am Neumarkt bis 8 Uhr,
entgegengenommen.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Böhme,
[1357] Leipziger Botenfuhrmann.

Würzburg, Bürgerbräu.
Hochfeine Qualität, 17 Flaschen
für 3 Mk. frei Haus, empfiehlt
1346] Albert Kerst,
Biergroßhdlg., Gottschalkstr. 27.

Militär-Vorbereitungsschule
Anstalt
Erfurt, Schloßstraße 19.
Haar, conce. f. Militärs u. Schul-
examina. Beste Resultate in
kürzester Zeit - Vorzügliche Pro-
fessoren. - Ausführliche Pro-
spekte - Pension.
v. Trippenbach.
wiffenschaftl. Lehrer und Vorsteher
der Anstalt. [66]

Herzogliche Baugewerkschule
Sonntag, den 5. April, Abends 8 Uhr.
Wand 3. Hof Holzmanns 107
Maschinen- und Mühlbauerschule
mit Verpflegungsaussch. Dir. L. Haarmann

Eine gut möblirte Wohnung
zu vermieten, Burgstraße 15. [1095]
Noch einige junge Mädchen, die
das **Wäsche-Stäben**, zu-
sammen mit **Ausbeßern**
gründlich erlernen wollen, können
sich melden bei
Frau Bertha Nucklies,
[1355] Globigauerstr. 25.
Gleichzeitig empfehle ich zur An-
fertigung von **Wäsche** jeder Art.

Kasse zur Unterstützung
der Hinterbliebenen
verstorbenen Beamten
im Kreis Merseburg
Die **General-Versamm-
lung** findet statt, am
Mittwoch, d. 8. April d. J.,
Abends 8 Uhr,
im unteren kleinen Saale des „Tirols“.
Tagesordnung:
1. Vorlegung der Rechnung für 1895
2. Beschlüsse der General-Versammlung
3. Vornahme der Vorstands- und Be-
rechnungsarbeiten.
[1291] **Der Vorstand.**
Vorsitz: **Genfisch, Schüge.**
Wegen Verhinderung meiner Köchin
suche ich zum 1. Mai ein **Mädchen**,
welches selbständig kocht und einige
Hausarbeit übernimmt. [1351]
Frau Verwaltungsrath Director
Alfinghoff, Klauenhorst 3.
Zuerst Köchin, sowie Stuben-,
Gaus- und Kindermädchen für
die Stadt, und fröhliche Mädchen, Groß-
und Kleinkinder für das Land, erhalten
jedwede gute Stellung durch [1289]
Frau **Kassel, Johannestr. 2.**
Suche zu sofort ein **Stuben-
mädchen**, welches gut nähen kann.
Zu erfr. in der Kreisbl.-Exp. [1362]

Einen Lehrling
sucht **Franz Vogel,**
Feldmeister, Neumarkt 9.
[1169] Ein **Knecht** zum sofortigen Antritt
w. gesucht. **Neumarkt Nr. 3.** [1353]

Tivoli.
Am ersten Osterfeiertag,
Abends 8 Uhr:
Grosses Extra-Concert,
ausgeführt vom
Trompetencorps des Thüring.
[1301] Inf.-Reg. Nr. 12.
Entre 30 Pf.
W. Stutzer, G. Lange.
Feldschlösschen.
Den 2. Osterfeiertag von Nachm. ab:
Tanzmusik.
Es ladet ergebend ein
[1359] **A. Kiessler.**
Knapendorf!
Den 2. Osterfeiertag, v. Nachm. 3 Uhr an
Tanzmusik,
hierzu ladet freundlichst ein [1336]
Fr. **Freigeb.**

Ummendorf.
„Gold. Adler.“
Den 2. Osterfeiertag:
Tanzkränzchen.
Um gütigen Besuch bittet
[1342] **O. Feldmann.**

Schkopau.
Den 2. Osterfeiertag:
Tanzmusik,
wogu freundlichst einladet
[1352] **A. Kirchhof.**
Ich warne Jedem, meiner fortge-
laufenen Frau etwas auf meinem
Namen zu borgen, da ich keine Zahlung
leiste. [1361]
Schweinehändler **Teugott Drathuhn,**
Eisdorf.

Die **Neuerwerb** gegen Herrn
Sengler nehme ich zurück.
[1354] **W. Schneider.**
[1350] **Verloren**
goldene **Damenuhr** mit silb. Kette
am Charfreitag von der Karstr. durch
Arminhuber die Eisenquelle. Gegen
Belohnung abzugeben **Karstr. 12.**

Unsere Expedition
ist Sonntag nur bis 9 Uhr Vor-
mittags geöffnet. Am 2. Feiertage
bleibt dieselbe geschlossen.
Merseburger Kreisblatt.
Die nächste Nummer des
„Kreisblatt“ erscheint
Dienstag Nachmittag
zur gewöhnlichen Zeit.
Kreisblatt-Expedition.



Der große Krieg 1870/71

von **Joseph Kürschner.**

Von diesem gediegenen und dabei billigen Erinnerungswerk an die große Zeit vor 25 Jahren, haben wir eine Anzahl Exemplare erworben. Der Preis für das hochlegant gebundene Buch beträgt

nur 3,50 Mark.

Die von uns angezeigten Bücher sind im Buchhandel nicht zu haben, infolgedessen auch nicht in der P. Stoffenhausen'schen Buchhandlung hiersebst.

Merseburger Kreisblatt-Expedition.

Bezugsbedingungen:

Das Prachtwerk ist zum Preise von 3,50 Mark in Merseburg ausschließlich in der Kreisblatt-Expedition für 3,60 Mk. frei ins Haus durch unser Trägerpersonal käuflich. Nach Auswärts (innerhalb ganz Deutschland), erfolgt die Verendung nur gegen vorüberige Einfindung des Betrages durch Postanweisung oder Briefmarken, zuzüglich 60 Pfg. für Porto und Verpackung. In ein gewöhnliches (5 No.) Postpaket können bis zu 2 Exemplare verpackt werden, Porto und Verpackung für 2 Exemplare beträgt daher auch nur 60 Pfg.

Deutliche Angabe der Adresse erbeten.

Merseburger Kreisblatt-Expedition.

Trockenschmelz

Futterkalk

gegen Knochenweiche mit Gebr.-Anweisung d. H. G. R. R. Professor Dr. Märker. 1368

**Koch- und Buttersalz,
Vieh- und Secksteine,
Torfstreu u. Torfmull,
Carbolsäure, Cresolin, Carbolium,
Maschinen-Oel, Maschinen-Fett,
Cylinder-Oel, Wagenfett, Hufsfett, Federfett,**
offerire in jedem Quantum billigst

Ed. Klauss, Merseburg.

Schutzmarke.

! Verehrte Hausfrauen!

Echter Bayreuther Gesundheits-Malz-Kaffee

vorzüglich in Qualität und Aroma, wird von ärztlichen Autoritäten als vorzügliches u. billiges Nahrungsmittel, insbesondere für Kinder, Krankenleidende u. Wagenfranke u. bester Ersatz für Bohnen-Kaffee angelegentlich empfohlen. 123

Christoph Adam Schmidt, Bayreuth.
Niederlagen in den meisten Speereiwarenhandlungen.

Keine Waare unter richtigem Namen!

Aus der verwirrenden Anzahl der Empfehlungen von Kaffee-Zutaten ragt als eigenartig hervor jene des Anker-Gichoriens von Dommerich und Co. in Magdeburg-Zudau.

Von diesem Anker-Gichorien, dessen Würze, Reistätigkeit und Bekömmlichkeit unübertroffen ist, wird nicht behauptet, daß er Kaffee oder besser als solcher ist, sondern nur, daß ein kleiner Zusatz davon den Kaffee wesentlich voller im Geschmack macht. Jede Hausfrau, welche den Anker-Gichorien versucht hat, wird ihm bald den Vorzug geben von anderen Zusätzen unter noch so prunkenden Namen. 1482

Anker-Gichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu kaufen.

Noch ein Vöschchen feinsten, haltbarsten

Herrenstiefeletten,

billigst bei **J. Mehne, Weizenfelsenstr. 21.** 1329

Man verlange Probenummern gratis und franko von der illustrierten Jagdzeitung

„St. Hubertus“

vielfach prämiert auf internationalen Jagd- und Hundeausstellungen.

Der „St. Hubertus“ ist die anerkannt verbreitetste und beliebteste Jagdzeitung für Jagd, Hundezucht, Fischerei und allen andern Sport.

Alle Verursäger und Förster, Jagdliebhaber, sowie Großgrund-, Ritterguts- und Gutbesitzer und Pächter sind Leser des „St. Hubertus“.

Abonnement frei ins Haus 1,40 Mk. pro Quartal. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Verlag und Expedition des „St. Hubertus“, Eßlen (Anhalt).

4738] (Paul Schettler's Erben.)

Erstklassige Fahrräder,



Dürkopp's Diana-Fahrräder,
Hengstenberg's
Anker-Fahrräder.

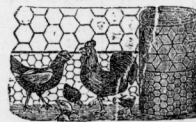
Elegant, dauerhaft und leichtlaufend. Durch große Umsätze bin ich in der Lage, ein wirklich erstklassiges Fabrikat zu billigem Preis zu verkaufen und niemand soll es veräumen, sich vor Ankauf eines Rades oder einer Nähmaschine in obige Fabrikate anschauen.

Alleinverkauf für Merseburg:

Otto Erdmann,
Eisenstr. Nr. 4. 1189



Verzinkte Drahtgeflechte,



Stachelzandrahrt,

Drahtgaze, lackirt u. verzinkt,

Drahtgaze, blau, Durchnärfse,

Drahtkammern etc. 1975

empfehle zu sehr billigen Preisen

Alb. Bohrmann's Nachf.

(W. Seibide.)

Einen noch recht brauchbaren ver-

deckten Milchwagen, welcher sich

auch zum Klafschburwagen eignet,

hat preiswerth zu verkaufen. 1303

C. Nieme, Starkebel b. Vöben.

Saure Gurken,

hochfein im Geschmack, empfiehlt 1185

R. Bergmann, Markt 30.

Saatkartoffeln

(div. Sorten) liefert zu Tagespreisen

Rittergut Schönau

1111] bei Leipzig.

Zur Aussaat

empfehle hi list:

Luzerne,

Roßklee,

Rübenkerne,

Grassamen,

Gurkenkerne,

1187] sowie verschiedene andere Sämereien

R. Bergmann, Markt 30.

Rosen,

hochstämmige, in allen Größen und

niedrige in vorzügl. Sorte empfiehlt

billig 1107

P. Krause, Handelsgärtner.

Prima

Portland-Cement

in 1/2, 1/4 u. 1/8 Tonnen billigst bei

Carl Herfurth.

Fresssteine, Brikets,

böhm. Braunkohle,
Grude-Coke,
Anzünder etc.

in nur besten Qualitäten liefert

Otto Teichmann.

40 Stück Schafe zu verkaufen.

1224] Preislich Nr. 20.

Fahrräder und Zubehörsache

kaufen Sie am besten u. allerbilligsten bei

1537] **Aug. Stukenbrück, Einbeck.**

Deutschl. größt. Spee-Fahrrad-Vereins-

haus. Vertreter gesucht. Kataloge

gratis und franco.

Apparate für Sodawasser

und Brause-

Monade empfiehlt d. Mk. 95,00 919

G. Feld, Waiblingen. (Württemberg.)

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Kummer 11. (Nachdruck verboten.)

Wiederholte Gratisbeilage zum Merseburger Kreisblatt.

S. 56. eine eiserne Völligheit befindet, die den letzten und unmittelbar-



Zu Ostern.

Er ist nicht hier, nach dem ihr bangend fragt,
Um den ihr als um einen Todten klagt;
Die Leinen, da hinein man ihn gebunden,
Das Schweigstuch, daß man ihn ums Haupt gewunden,
Sie liegen dort, doch er, er ist nicht hier.

Er ist nicht hier, der Füllst des Lebens thront
Nicht an dem Ort, da die Verwesung wohnt;
Hier ist kein heller Sonnenstrahl zu schauen,
Hier ist nur Finsterniß und Todesgrauen,
Er, der das Licht und Leben, ist nicht hier.

Er ist nicht hier, und die, um die ihr weint,
Sind auch nicht hier, sie sind mit ihm vereint;
Dem Grabe habt ihr nur den Staub gegeben,
Sie selbst sind dort, wo lauter Licht und Leben,
Sie sind, wo er ist, und er ist nicht hier.

E. Fischer.

(Nachdruck verboten.)

Aus der Osterzeit.

Humoreske von Georg Paulsen.

Wie ein Lauffeuer war's durch die ganze Stadt gegangen, die große, kaum zu glaubende Nachricht, daß der Herr Rentier Hornbiegel, ein gewaltiger Nimrod, auf der Schnepfenjagd einen fremden jungen Herrn, der aus Hufall ins Revier gekommen war, angeschossen hatte. Alle Welt sprach davon, Niemand achtete auf den werdenden Leuz, der aus den Millionen treibender Blättlein, aus Weilschen und Schneeglöckchen, aus dem lustigen Gezwitscher des letzten Fink sprach. Frühling war alle Jahre, aber daß ein Mann, wie Rentier Hornbiegel, der von anno 1870, wo er als Landwehrmann vor Straßburg und Belfort gelegen, das Eisene Kreuz besaß, einen Menschen beinahe mausetodt geschossen hatte, das war nicht alle Jahre da. Einige sagten, der Fremde sei so schwer verwundet, daß er überhaupt nicht wieder genesen dürfte; zum Mindesten werde er einen Arm oder ein Bein verlieren. Die Anderen behaupten, die Wunde habe die Lunge verlegt, schwindsüchtig werde er also sicher werden; denn Lunge und Schwindsucht lägen dicht bei einander. Alle aber behaupteten Rentier Hornbiegel, wenn es ihm nicht gar an Leib und Leben ginge, werde für eine Reihe von Jahren doch ins Zuchthaus müssen — — —

Um ihn brauchte man ja keine Thräne zu vergießen, aber seine Frau und seine Tochter, die armen Eva, die freilich immer die Nase sehr hoch getragen haben sollte — — Eigentlich schadete ihr eine Strafe nicht, aber als Christ mußte man die weiblichen Mitglieder der Familie Hornbiegel bemitleiden. Und so ging denn die Thürglode bei Hornbiegels von früh bis spät, so stark war der Andrang der tröstenden Freundinnen, die auch ihrer lieben menschlichen Neugier Rechnung getragen wissen wollten, daß Hornbiegel den verbissenen Ausbruch that, er werde sein Gewehr mit Spazendunst laden und es dem „Weißbvolk“ zwischen die „Klatzschmäuler“ schießen.

Das war stark, sehr stark, aber die Aussichten auf das Zuchthaus verwirrten wohl Herrn Hornbiegel die Gedanken. Wie ihm zu Muthe war, ließ sich ja ausrechnen.

Herrn Zacharias Hornbiegel war nun allerdings nicht gerade rosig zu Muthe. Diese infame Jagdgeschichte. Zwei Tage vor Palmsonntag war's gewesen, wo er zum letzten Male auf den Schnepfenstrich hatte gehen wollen. Ein altes Weib war ihm begegnet, er hatte sich nichts daraus gemacht, Hornbiegel war ein aufgellärter Mann, und nun doch diese Geschichte! Zum Haarausraufen war's! Als Herr Zacharias vor Belfort oft bis zu den Hüften in den kalten und nassen Laufgräben herumgewatet war, war ihm Alles Andere eher, denn rosig zu Muthe gewesen. Aber die Stimmung von damals war nichts gegen die heutige. Vor zwei Wochen hatte er über das miserable Wetter getobt, welches immer wieder sein Bodagra weckte, nun schimpfte er über den prächtigen Frühlingssonnenschein, der ihm die Nase kitzelte.

Wie war's mit dem dummen Schuß doch gekommen — ? Er rieb die Stirn, aber fand's nicht heraus. Er glaubte fest ein Bild vor dem Rohre gehabt zu haben, da auf einmal nach dem Schusse ein Aufschrei, ein junger Mann stand vor ihm, der nun seinen Rock abwarf, unter dem sich auf dem Hemdärmel rotthe Blutstrecken zeigten. Hornbiegel hat Allerlei gesprochen, aber der Betroffene hatte ihn beruhigt, die Sache sei nicht sehr gefährlich, er sei Mediciner und könne also den Fall beurtheilen. Mit seinem Taschentuch verband er die Wunde. Hornbiegel half mit zitternden Fingern, und als er nun weiter fragen wollte, rollte gerade der gelbe Postwagen heran, der in die Berge führte und schnell war der Fremde im Wagen. Fort war er mit ein paar lustigen Abschiedsworten und ließ Herrn Zacharias mit seinen Sorgen zurück.

Mit seinen Sorgen! Die von Tag zu Tag größer wurden! Wenn er nur gewußt hätte, wer der Fremde war. Er war jenseits der Berge zu Hause, weil er mit der Post dorthin fuhr, aber wer war's? Wenn nun doch die Wunde schwer war, wenn's zur Anzeige kam, zur Gerichtsverhandlung — — „Ja, mein lieber Herr Hornbiegel, so fünf Jährchen wird's wohl gehen!“, so meinte neben ihm gerade die Frau Amtmann.

Da ward's ihm heiß im Kopfe, rotthe Fiecke tanzten vor seinen Augen, er rannte hinaus. Sonnabend war's vor dem heiligen Ostersfest, im Garten war der Rasen grün geworden, über dem Gesträuch lag ein grüner Duft, und der Fink schlug. Alles war so licht und lebensfroh, auch in die betäubte Seele des Herrn Hornbiegel kam etwas, wie leise Hoffnung. Vor ihm stand sein Töchterchen mit glänzenden Augen. Wenn jene erste Eva der anmutigen Eva Hornbiegel Konterfei gewesen, dann war's nicht wunderbar, daß dort gar mancherlei geschehen war.

„Papa, wie geht's?“ — „Besser, Kind. Aber ich seh' noch immer keinen Ausweg aus der Patsche. Wenn ich, zum Kukuf, bloß wüßte, welcher Teufelskerl, welches Unglücksfind wollte ich sagen, mir da gerade in meinen Schuß gelaufen ist! So unangenehm es mir gewesen wäre, wenn die Geschichte in die Zeitungen gekommen wäre, aber beinahe möchte ich es, man ersahre doch dann, wen ich angeschossen!“ schloß er leuzend.

„Ich wüßte da Rath, Papa,“ meinte Eva, sich halbabwehend. „Als ich vor einigen Wochen bei Deinem alten Freunde und Kriegsameraden Berger drüben zu Besuch war, war gerade sein — Sohn — der Assistenzarzt in Berlin ist — nach Hause gekommen. Er will sich nämlich in unserer Gegend niederlassen — —“

„Reinetwegen!“ brummte Hornbiegel. — „Ich meinte ja,“ fuhr Eva eifrig fort, „Du könntest Herrn Berger, der sich Dir in diesen Tagen vor — vor — stellen will, bitten, sich einmal zu erkundigen, wer der Mensch ist, den Du geschossen hast. Das würde Niemandem auffallen.“ „Richtig, das geht!“ meinte Hornbiegel.

„Eva, die Frau Amtmann will Abschied nehmen!“, rief Frau Hornbiegel vom Hause her und das Mädchen verschwand.

Herr Zacharias stand in halb heiteren, halb finsternen Gedanken an einem Gartenpörtchen, an welchem die Heerstraße vorüberging. Was wohl nun werden würde. —

„Guten Tag, mein Herr,“ klang da eine frohe Stimme. Hornbiegel schrak empor, und als er den jungen Mann vor sich sah, den er im Walde geschossen, riegelte er in größter Aufregung, die ihm nicht mal Worte gestattete, dar Gartenpörtchen auf, zog den Fremden in den Garten, und betrachtete und besüßte seinen Arm, um sich zu überzeugen, daß nun Alles wieder gut ist.

„Haben Sie keine Sorge, es ist Alles wieder heil und ganz!“, lachte der Fremde, „Sie können ganz beruhigt sein. Aber Sie kennen mich noch nicht, hier meine Karte, ich bin — —“

„Mein Freund sind Sie, Sie Taufensassa“, rief Hornbiegel überströmend, von einer schweren Last erleichtert aus, und nun giebt's keine Ausrede, Sie müssen mein Gast sein, damit meine lieben Mitbürger und vor allem die Mitbürgerinnen Sie sehen; das Gewäsch, das ich in dieser Woche habe anhören müssen, hat mich beinahe verrückt gemacht!“

„Mit Dank acceptiert, Herr Hornbiegel!“, antwortete der junge Mann, „aber vorher habe ich Ihnen noch mitzutheilen, daß ich noch ein Anliegen, einen Herzenswunsch an Sie habe, dessen Erfüllung ganz von Ihnen abhängt.“

„Von mir abhängt? Oh, oh, Sie Tausendjassa, gewiß keine finanzielle Bedrängniß. Nun, das ist bei jungen Leuten nichts außergewöhnliches, ich weiß auch, wie die Dinge liegen, und was man ausgeben kann, wenn man jung ist!“
„Sehr freundlich, Herr Hornbiegel, aber — Ihrer Fräulein Tochter — —“

„Meine Tochter? Wichtig, da ist sie! Eva, tritt an, ein junger und lieber Freund von mir —“

Eva kam leichtfüßig heran, ein heller Freudenruf: „Fritzi!“ — „Eva!“ Und die beiden jungen Leute hielten sich umarmt, während Hornbiegel dabei stand, und die gewichtigen, freilich wenig salonfähigen Worte, die bei ihm das Zeichen äußerster Ueberraschung waren, vor sich hinmurmerte: „Nu widel mir Genser die Fußklappen!“

Die beiden jungen Leute hatten sich aber schon gefaßt. „Papa, das ist er!“, rief Eva freudestrahlend.
„Scheint mir so!“, war die trockene Antwort, „aber wer ist dieser „Er“?“

„Aber, Herr Hornbiegel, Sie halten ja meine Karte noch zwischen den Fingern.“ Lachte der junge Mann, „aber es sei wiederholt: Dr. med. Fritz Berger, der Sohn Ihres alten Kriegskameraden, —“

„Von dem ich vorher sprach und den ich bei Onkel Berger netlich sah!“, schloß Eva. „Und Papa, was sagst Du nun?“

„Zacharias Hornbiegel war ein Mann von kurzen Entschlüssen, dieser Schwiegersohn wäre ihm auch so hochwichtig gewesen, und nun war es noch der „Mann mit dem Schuß.““

„Papa, was sagst Du nun?“

„Bind Deinen Zukünftigen fest an's Schürzenband, damit er mir nicht wieder vor's Gewehr kommt!“ und er schüttelte dem Bräutigam herzlich die Hand.

Schon am zweiten Osterfeiertage aber gab es große Verlobungsfeier, wenn auch die Vorbereitungen dazu mit äußerster Ruhe zu erledigen waren. Zacharias Hornbiegel baer rühmte in einer Weinalaune sich selber als einen Vater und Waldmann, der, was sonst schwer gelinge, einen Schwiegersohn zur Strecke gebracht habe.

Osterferien.

Es ist ein ganz famoses Wort, das noch famosier wird, wenn ihm eine Censur mit der Note „Verfehlt“ vorausgegangen ist. Und die Osterferien sind auch Lehrern und Schülern nach der angestrengten Arbeit des langen Winterquartals, in dem es „darauf ankam“, von Herzen zu gönnen. Tächtig ist gearbeitet worden, bis der Frühling gekommen ist und nun zum Osterfest den Würdigen zu theil wird, was sie verdienen. Auch die Osterferien haben ihren Reiz, wenn gleich der mürrische Winter sich in ihnen noch manches Mal in unwirksamen Rücksällen äußert, auch wohl gar noch eine Ladung Schnee beschert, wo man bald Blütenschnee vom Bäume schütteln zu können vermeinte.

Die Osterfreuden haben auch einen sehr realen Beigeschmack der Osterhase ist ein recht populäres Thier, das nie vergißt, seine Schuldbigkeit zu thun, freilich manchmal auf Kosten einer guten Verdauung. Denn mit den hart gelohnten Osteriern ist es für einen jungen Mann oft genug eine eigene Sache. Was aber Alles gelernt werden muß, das zeigt sich am besten in den Osterferien, wenn es an das Einkaufen von neuen Schulbüchern geht. Der Glückliche, der in eine neue Klasse hinein gesprungen ist, durchblättert mit stolzem Gesicht die neuen Bücher, aus seinem Gesicht spricht, daß er sie schon meistern wird. Am größten ist natürlich der Stolz, wenn es sich um Bücher in einer fremden Sprache handelt, und selbst der Gymnasiast, der schon in das höhere Register gehört, kann seinen Stolz nicht verbergen, wenn er zum ersten Mal den Homer in die Hand bekommt, auf die krausen Zeichen hinabschaut und mit Pathos beginnt: „Andra moi ennepe x.“ Ja es sind schöne und stolze Tage, in denen noch nichts von dem geahnt ward, was hinterher kommt, nämlich von den Schwierigkeiten, welche das neue Schuljahr unvermeidlich mit sich bringt. Und das kommt schnell heran.

Sind die offiziellen Osterfeiertage mit ihren nicht offiziellen Anhängseln durchgefieiert, dann giebt's noch ein paar Tage und mit einem Male ist der Friedensschluß da. Wir kommen über den 1. April fort; mag da Niemand mit seinen Hoffnungen und Wünschen für das neue Schuljahr in den April geschickt werden.

Aus der Welt der Technik.

Etwas über das Erfinden.

Das Wort „erfinden“ hat in unsern Tagen einen schlechten Klang. Man denkt meistens an die vielen, welche verarmten und verdarben, ohne ihr Ziel zu erreichen. Bedeutet doch gerade für den Erfinder der Erfolg alles, und bei weitem schwerer ist es, eine Erfindung zum Erfolg zu führen, als überhaupt etwas zu erfinden. Betrachten wir nur einmal die Statistik unseres Patentamtes, so finden wir ein erschreckendes Resultat. Etwa 95 Proz. aller erteilten Patente werden nach fünf Jahren aufgegeben, trotzdem die Verlängerungsgebühren außerordentlich gering sind. Umsummen von Geist und Arbeitskraft werden auf diesem Gebiete alljährlich verschwendet und gehen rettungslos verloren. Ein weiterer Blick auf die Patentlisten zeigt uns allerdings auch wie viel unbedeutendes Zeug zur Patentierung zugelassen wird.

Denn wer eben einmal am „Erfinderwahnsinn“ leidet, der muß fortwährend erfinden. Was? Das ist gleichgiltig. Zu welchem Zweck? Ein Zweck ist überflüssig. Wenn solch ein „Ingenieur“ nur alle 14 Tage ein neues Patent hat, so ist er zufrieden. Bald ist es ein zusammenlegbares Nähförbchen, bald eine verbesserte Dampfmaschine, bald wieder etwas ganz anderes. Derartige Bestrebungen führen natürlich mit Sicherheit zum Irren- und Armenhaufe, und wenn wir im weitern noch von Erfinden sprechen, so wollen wir darunter nur solche verstanden wissen, welche man ernst nehmen kann.

Wer heutzutage eine wirklich erfolgreiche Erfindung machen will, der muß die Bedürfnisse seiner Zeit voll und ganz verstehen. Im übrigen kann sein Patent sich auf jeden Gegenstand, den größten wie den kleinsten, beziehen. So hat z. B. der Erfinder der bekannten Patent-Flaschenverschlüsse mit seiner kleinen Konstruktion mehrere Millionen verdient, und die Befestigung von Hosenknöpfen durch Ringe hat ihrem Entdecker ebenfalls ein Vermögen gebracht. Ueberhaupt wird vielfach bei derartigen Gebrauchsartikeln ein großer Gewinn erzielt, und jedenfalls sind sie leichter in Verkehr zu setzen, wie die wirklich epochemachenden Erfindungen.

Es ist seit altersher ein gefährliches Unternehmen, seine Mitmenschen zu beglücken, und Un dank ist von jeder der Welt Lohn gewesen. Die Träger der großen Ideen können ein Lied davon singen. Elias Howe, der Erfinder der Nähmaschine, starb im Elend, während seine Erfindung einen Andern reich machte. Eben so erging es dem Erfinder der elektrischen Glühlampe und den des Dampfschiffes. Ja manchmal schien es, als müßten mehrere Opfer fallen, ehe eine Idee zum Siege gelangte. So ging es schon mit dem Dampfschiff und weiter mit dem Typendrucktelegraphen. Wenn die Zeit noch nicht reif ist, so bleibt die beste Erfindung unbeachtet. Es muß ein wirkliches Bedürfnis vorhanden sein. Ferner darf der Erfinder es heut zu Tage nicht bei einer vagen Idee bewenden lassen, sondern er muß in langer Zeit ein wirklich vollkommenes Modell herstellen, welches auch in den kleinsten Einzelheiten präzise und rationell arbeitet. Ist so Alles im Stillen vorbereitet, so heißt es sofort, in den bedeutendsten Ländern Patente nehmen, und zwar nicht nur für den betreffenden Apparat selbst, sondern auch noch Umgebungs patente. Sehr oft ist nämlich ein rein theoretisches Prinzip, welches ja doch meist den Kern einer neuen großen Erfindung bildet, auf verschiedene Arten in der Praxis auszuführen.

Ein solches Prinzip läßt sich aber nicht patentieren, sondern nur eine konkrete Ausführung desselben. Wenn man daher nicht alle nur denkbaren Ausführungen, auch die minderwerthigen patentieren läßt, d. h. Umgebungs patente nimmt, so wird man meistens um den Erfolg seiner Arbeit betrogen sein. So fand Werner v. Siemens das Dynamoprincip, und heute baut jeder Fabrikant Dynamomaschinen. So fand weiter H. v. Helmholtz das Differentialprinzip,

und heute liefern Hunderte von Firmen Differentiallampen und Compound-Dynamomaschinen. Ein weiteres Beispiel dafür bietet endlich in unsern Tagen das Auer'sche Glühlicht. Wohl kam auch der Erfinder des Glühstrumpfes, Herr von Auer, zu Erfolgen, aber er vergaß, sich außer seinen Edel-erden auch Lehm, Kalk, Schmelzstaub und sonst noch etwas patentieren zu lassen, und so entstehen denn jetzt fortwährend Konkurrenzgesellschaften, welche anstatt der erwähnten Edel-erden irgend eine andere mineralische Substanz auf den Glühstrumpf niederschlagen und recht gute Geschäfte machen. Es kommt wohl einmal vor, daß ein Prinzip patentiert wird, wie das z. B. bei dem Teslapatent geschehen ist. Die Gegner können dann aber, wenn der Artikel ein lohnender geworden ist, auf Nichtigkeit des Patentes klagen und werden meist Erfolg haben.

Hat sich nun ein Erfinder seine Erfindung patentrechtlich nach allen Seiten schützen lassen und ist derart gegen Diebstahl gesichert, so muß er, falls er nicht über bedeutende Mittel verfügt, einen Geldmann zuziehen. Wenn ein un- bemittelter Erfinder den ganzen Gewinn allein haben will, so wird er fast immer leer ausgehen. Am besten wird der davon kommen, der seine Patente einer darauf hin gegründeten Aktiengesellschaft theuer verkauft und sich völlig zurückzieht. Hatte doch z. B. Mannesman sein berühmtes Walzverfahren für 20 Millionen Mark einer Aktiengesellschaft verkauft und 10 Millionen als Mitglied der Gesellschaft wieder verloren. Zimmerlin freilich ist er noch recht reichlich belohnt worden, und wir wünschen allen unsern Lesern, welche sich etwa aufs Erfinden werfen wollen, den gleichen Erfolg.

Bilderrahmen und Tapete.

Die uralte Gewohnheit des deutschen Volkes, alles das zu bewundern, was von außerhalb kommt, hat neuerdings in Deutschland einer starken Bevorzugung englischer Tapeten und Bilderrahmen Vorschub geleistet, die um so mehr Verbreitung findet, je größer das Lob ist, welches man in kunstgewerblichen Kreisen diesen Erzeugnissen zollt. Dabei wird zumeist vergessen, daß dies Lob der Sach- verständigen nicht allen englischen Tapeten und Bilderrahmen unbedingt gezollt wird, sondern nur denjenigen, die besonders charakteristische Merkmale tragen und bestimmten Stilgesetzen genügen, deren Befolgung von allen Industriellen auf diesem Gebiete angestrebt werden sollte.

Die Wand eines jeden Zimmers ist eine Fläche, alles, was sie verzieren, muß daher auch in erster Linie so gezeichnet und hergestellt sein, daß es dem Auge flach erscheint. Man verlangt daher mit Recht von einem Tapetenmuster, daß es nicht den Anschein erweckt, als bestände es aus erhabenen aufgelegten Gegenständen. Wohl darf eine Tapete aus einem Blumenmuster bestehen, es ist sogar wünschens- werth, daß sie es thut. Aber es ist ein Ding der Unmöglich- keit, die Wände irgend eines Zimmers von unten bis oben mit natürlichen Blumen bepflanzen zu lassen. Selbst wenn dies möglich wäre, würde es sich nicht praktisch erweisen. Nun verlangt man von jeder Verzierung, daß sie nichts darstellt, was praktisch unmöglich ist. Es liegt daher auf der Hand, daß alle Tapetenmuster, welche stark schattierte Blumen zeigen, die den Eindruck erwecken, als wären sie von der Wandfläche abgelöst, zu vermeiden sind, weil sie einen un- ruhigen, beängstigenden Eindruck machen. Ganz dasselbe gilt aber auch von Tapetenmustern, die einem aus Stein gehauenen Schnörkelwerke zu gleichen suchen. Ein Theil der englischen Tapetenfabrikanten hat sich nun, um gute Muster zu erhalten, an hervorragende Künstler gewendet und von diesen vollendet schöne Muster zeichnen lassen, in welchen die Blumen stilisirt sind.

Unter dem Stilisiren einer Pflanze versteht man das Uebertragen ihrer charakteristischen Linien auf eine Fläche, in der Weise, daß sich die Blumenform dem Auge flach liegend darstellt, etwa wie im Herbarium; danach werden diese Formen in rhythmischen Abständen an einander gefügt und zu Mustern verbunden. Der Farbauftrag erfolgt in der Weise, daß wohl der Farbenton stellenweise verstärkt ist, um die Zeichnung klarer hervorzuheben, jedoch niemals in der- selben Weise, wie etwa ein Maler ein Frucht- oder Blumen- stück in einem abgeschlossenen Gemälde mit Ausführung von Licht und Schatten darstellen würde. Nun haben diese guten englischen Muster aber unzählige gedanken-

und inhaltliche Nachahmungen gefunden. Es sind vor allen Dingen die geschmackloseten Uebertretungen in der Größe der Blumen vorgekommen. Ueberdies hat das Publikum sehr viel Fehler in der Art begangen, daß man nicht auf Uebereinstimmung der Größe des Raumes und des Tapetenmusters achtete. Große Räume erfordern große Tapetenmuster, in kleineren Räumen aber sehen die großen Muster schlecht aus. Zimmer, in denen es an Licht fehlt, erfordern helle Tapeten; sehr reich beleuchtete Räume gewinnen durch einen ruhigen Farbenton. Die Hauptsache ist, daß man sich vor der Wahl der Tapete darüber klar wird, ob man viele Bilder an der Wand anbringen will oder nicht. Die Wirkung der Bilder darf durch die Tapeten nicht beein- trächtigt werden. Hat man wenig Bilder, so kann das Tapetenmuster von einer Art sein, die viel Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nimmt. Will man viele Bilder anbringen, so muß das Tapetenmuster so unauffällig wie möglich sein.

Der moderne Bilderrahmen ist sehr flach und breit. Man bevorzugt farbige Töne, z. B. Bronzegrün u. dgl. m. An den Ecken wird irgend ein reichverzierter Nagel oder ähnliches angebracht, weil man verlangt, daß die Ecken des Rahmens nicht aussehen, als wären sie will- kürlich an einander geleimt. Goldrahmen werden im all- gemeinen für prozenteilhaft erklärt, jedoch verwendet man sie nach wie vor für Delgemälde, ohne ihnen indessen sehr barocke Formen zu geben. Photo- graphieen nehmen sich am besten in flachen Holzrahmen mit einem Anstrich von olivengrüner oder karaffendrauner Emailfarbe aus. Vielfach nimmt man auch gauserbene Leinwand, die mit Bronzefarbe bemalt wird. Photografiren soll man in einfache, weiße Holzrahmen fassen; Kupferstiche und Gravuren sind in Rahmen aus Eichenholz beliebt. Mit Vorliebe stellt man Gemälde auf Staffeleien auf; auch kleinere Bilder werden in wandstuhmartige Ständer besetzt, weil es nicht mehr zum guten Ton gehört, die Wohnräume als Museen einzurichten, statt ihnen den Charakter eines eigenen Heims zu verleihen.

Zwölfhundert goldgefüllte Kisten.

Der Juliusthurm in Spandau verwahrt bekanntlich den deutschen Kriegsschatz von 120 Millionen Mark. Im Hinblick auf die in diesem Jahre stattgefundene Jubelfeier der Errichtung des deutschen Reiches, mit der ja zugleich der Reichskriegsschatz 25 Jahre alt wird, möchten wir über den Juliusthurm und seinen kostbaren Inhalt einige interessante Notizen bringen.

Die unmittelbare Umgebung des Juliusthurmes ist todt und öde; es hat dort auch eigentlich Niemand etwas zu suchen, und es nahen sich dem alten grauen Thurme auch nur solche Menscheninder, die an, bei oder in ihm irgend etwas zu schaffen haben. Zu den letzteren gehören die Be- amten des Reichsschatzamt's, die alljährlich zweimal eine Durchsicht des Schatzes vornehmen und so eine Art Musterung ausführen, ob auch noch Alles da ist. Sie erscheinen dabei in Begleitung eines zu diesem Zweck abgeordneten Reichsboten, dessen Zeit es erlaubt, sich Namens des deutschen Volk's von dem Vorhandensein des Geld's zu überzeugen. Einige Handarbeiter gesellen sich noch dazu, die mit schweren Gegenständen hantiren können. Das sind die bevorzugten Menschen, die hier des Reiches Kriegssparbüchse betreten dürfen; andere Sterbliche dürfen an diese nicht heran, und wer sonst noch den Juliusthurm betritt, hat nur mit dem hier ebenfalls aufbewahrten Reichsinvalidenfonds zu thun. Ist man bis zum Juliusthurm gelangt, so befindet man sich vor einer mächtigen eisernen Vollthür, die von einem Manne mit den Gardelilien und dem todbringenden Gewehr mit Argusaugen bewacht wird. Nur wer das Passwort hat, findet hier Eintritt, sonst tödt ihn, wie in der „Bauberslöte“, ein barisches „Zurück“ entgegen. Wer aber den richtigen Schlüssel hat, dem ist der Eintritt nicht verwehrt, und freischend drehen sie sich in dem gewiß etwas verrosteten Schloß, die festen Kiegel weichen und ebenso freischend dreht sich der schwere Thorflügel in seinen Angeln.

Die erste Barre ist überwunden, und man steht nun erst mitten in der Umfassungsmauer des Thurmes vor einer zweiten, einer eisernen Gitterthür. Die Mauer hat die respektable Dicke von zwei und einem halben Meter, und in ihrer Mitte liegt besagte Gitterthür, hinter der sich abermals

eine eiserne Bollthür befindet, die den letzten und unmittelbaren Abschluß des goldblonden Raumes bildet, der etwa zehn Meter über dem Hofe der Citadelle liegt. Der Kriegsschatz ist in zwei Stockwerken, die durch eine Treppe miteinander verbunden sind, niedergelegt, und zwar in deutschen Kronen und Doppelkronen, in neuen liebglänzenden Zehn- und Zwanzig-Markern, die ohne Ausnahme das Bildniß Kaiser Wilhelms I. tragen, aus dessen Regierungszeit das Gold stammt. Das Gold liegt aber nicht in großen Haufen oder in Kisten herum, wie in den Schatzkammern aus Laufen und eine Nacht, wo man nur so im Golde herumwühlen kann. Die einzelnen Goldstücke werden vielmehr zunächst in Beutel abgezählt, die dann in größerer Zahl und Kisten vereinigt werden; außerdem wird noch das Gewicht der goldgefüllten Beutel und das der beutelgefüllten Kisten festgestellt. In jeder solcher Kiste befinden sich zehn Beutel; neun von ihnen enthalten Zwanzigmarkstücke, und zwar jeder 10000 Mk.; aber es sind Zehnmarkstücke. Die niedere Mathematik, und zwar die Arithmetik, lehrt sonach, daß in jeder Kiste hunderttausend Mark aufbewahrt werden, daß mithin für den gesammten deutschen Kriegsschatz zwölfhundert solcher Kisten erforderlich sind. Jede derselben ist zunächst zugengelockt und zugeschraubt; die Nagel- und Schraubenschlösser sind dabei in das Holz versenkt und werden mit einem Siegel bedeckt, außerdem ist noch jede Kiste mit eisernen Bändern beschlagen. Je dreißig solcher Goldkisten sind in einem Stapel aufeinander geschichtet, so daß jeder Stapel 3000000 Mark enthält und demgemäß die Gesamtzahl der Stapel vierzig beträgt. Außer diesen 1200 goldgefüllten Kisten ist noch eine Anzahl leerer Kisten vorhanden, die ihre weitere Verwendung als ungeeignet erscheinen lassen.

Wenn nun die Revisionscommission zur Besichtigung eingetroffen ist, verläßt das Geschäft nach dem Betreten des Thurmes etwa in folgender Weise: Zuerst wird die Paradeaufstellung der Kisten abgeschrieben, d. h. die Kisten werden gezählt und jede einzelne Kiste gewogen, wobei sich das auf jeder Kiste vermerkte Gewicht ergeben muß. Hat man sich auf diese Weise vom Vorhandensein und dem richtigen Gewicht der Kisten überzeugt, so werden einige von ihnen geöffnet und das Gewicht der darin enthaltenen Beutel festgestellt. Von dieser Kiste endlich wird der Inhalt der Beutel ausgeleert und die einzelnen Stücke werden gezählt. Nachdem dann Alles wieder in Ordnung gebracht ist, wird nach Verschluß der Thüren der Rückzug aus dem Juliiesthurm angetreten.

Rathgeber.

Zur Vertilgung der Motten in Tuchkassen. Man nehme ein nasses Laken oder ein sonstiges Stück mit Wasser getränktes Zeug, breite es auf den betreffenden Stoff oder Teppich und plätze es nun mit einem heißen Plättchen in der ganzen Ausdehnung desselben. In dem durch die Hitze die Feuchtigkeit im aufgelagerten Stoff sich in Dampf verwandelt, durchdringt dieser letztere den darunterliegenden Stoff oder Teppich und vernichtet auf diese Weise die darunterliegende Mottenbrut.

Verreibung des Bohrerlöses aus den Ohren. Man hat vor allem zwei Arten des Bohrerlöses zu beachten, den großen mehr vereinzelt lebenden und den kleinen geselligen. Welche Pflöge werden von allen Arten angegriffen. In bewohnten Kammern erfolgen keine neuen Angriffe, sobald die vollkommen entwickelten Insekten ihre Geburtsstätten verlassen haben. Wenn man die vereinzelt auftretenden Bohrerlöser mit Glasflut verreibt ist der Schaden ausgebeßert. Dies gilt aber nur von sogenannten großen Bohrerlösern. Wo die kleinen gesellig lebenden sich eingenistet haben, sind sie schwer zu vertreiben. Petroleum dürfte am meisten zu empfehlen sein, jedoch ist hierbei Vorsicht nöthig. Wenn ein Wühl hart angegriffen ist, so kann man dasselbe noch retten, indem man das Wurmloch mit den Larven entfernt, die uneben Stellen mit Glasflut ebnet und dann mit Lack überzieht.

Die weißen Flecke aus polirten Tischplatten, welche dadurch entstehen, daß heiße Gefäße darauf gesetzt wurden, oder daß irgend welche Flüssigkeit auf der polirten Fläche gestanden hat werden durch Cigarrenasche entfernt.

Um Kopfpflanzen ein hübsches Aussehen zu erhalten, setze man beim Gießen auf 1 Liter Wasser 1 Fingerhut voll Weingeist zu; nach ein- bis zweimaliger Anwendung sieht man den Erfolg.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Well klingt der Menschheit Jubelklang — zum hohen Festgeläute, — wie Orgelton und Glockenklang — braun's mächtig in die Weite, — der Frühling, der sich melden läßt — bringt Herrliches zu Stande! — Glück auf! Das Auferstehungsfest — rückt wieder in die Lande. — Entschwinden müssen Frost und Eis — und jede Schneeverwehung, — die Erde werde blüthenweiß — in neuer Auferstehung — und sind die Blumen noch durchhäßt, — so sei's vom Frühlingregen, — Glück auf zum Auferstehungsfest! — Glück auf zum Frühlingfesten! — Nach trübem Tagen wird es licht, — des Beters Sturmgelose — verschmeißt uns für die Dauer nicht — des Lebens heit're Loose, — es muß der Sorge letzter Rest, — ihr letzter Schatten weichen, — so wird das Auferstehungsfest — den Kranz der Hoffnung reichen. — Die Hoffnung zieht sich's Menschenherz, — die Ahnung neuer Sonnen, — und Freude sent sich's Ebenwürde — als labereichen Bräunen. — Nun grünet am Iben Baumgäst — das erste junge Keißig — und jubelnd preißt das Osterfest — der Fink, der Staar, der Zeißig. — Kam neulich auch ein Storchpaar — von Sitten her gezogen, — an meinem Haus, wie schab' süßwahr, — ist es vorbeisagen. — Es baut sich anderweit ein Nest — ein Nest zum Eierlegen; — Glück auf, Glück auf zum Osterfest! — Ein Storchpaar bringt Segen! — Ganz wunderbar ist diese Zeit — im kaum ersprossnen Graße — voll stieberhafter Thätigkeit — regt sich der Osterhase; — bieweil er sich nicht nehmen läßt — die Oster-Eierlegung — so bringt das liebe Osterfest — ihn thätig in Bewegung. — So süßt und regt sich's überall, — die Osterglocken klingen, — es singt ihr froher Wiedervall — von tausend Wunderdingen. — Ihr Menschenkinder nun erweist, — was Euch der Lenz beschieden — und feiert Euer Osterfest — in Hoffnung, Glück und Frieden! — Vergessen sei auf kurze Zeit, — was uns sonst lieb und theuer — sogar der Margaritenschreit — und Mieses- und Stempelsteuer, — und was uns sonst nicht ruhen läßt — als kümmerlich bereiten. — Glück auf, Glück auf zum Osterfest — im Frühlingwöhn!

Ernst Heiter.

Ernstes und Heiteres.

Das gute Kind. — Karlchen: „Papa, ich sitze jetzt nicht mehr auf der letzten Bank. — Vater (erschau): „Das ist bibisch von dir! Da hast Du zehn Pfennig! Aber nun erzähle mir mal, wie das gekommen ist.“ — Karlchen: Die letzte Bank wird gestrichen.

Renommee. — Ich saß gestern im Westen der Stadt kolossale Rauchwolken aufsteigen. — Don Juan: Stimmt, habe einen Theil meiner Liebesbriefe verbrannt.

Beim Photographen. — Fräulein: „Ist mein Bild auch recht bibisch geworden?“ — Photograph: „Ja, ich sage Ihnen, dagegen sind Sie selbst das reine Schmal!“

Wahrscheinlich. — Batsch (im Vorübergehen eine Tafel mit der Aufschrift „Spezialarzt für Verzelebende“ lesend, zur Freundin): „Ach Anna, muß das ein schöner Mann sein!“

Ein schlagfertiger Rime. — Ein Provinzialspieler spielt in einem Revolutionsstück: den General Hoche und wird vom Pablitum unerbittlich ausgepöbeln. Ohne seine Pose aufzugeben, ruft er seinen verbügten, eingehängerten Soldaten, den Choristen zu: „Hörkchet euch nicht, Kinder! Ich habe um meine Ohren Kugeln Pfeisen hören, die weit mehr Lärm machen als das Pfeisen da unten!“ Daß das Pfeisen sich nach diesen Worten in einen Bejahlsturm verwandelte, das braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Dringend. — A.: „Wohin so eilig?“ — B.: „Zur Steckenbermitteln, um eine neue Köchin zu engagieren meine Luia ist erkrankt!“ — A.: „Gut das denn so sehr?“ — B.: „Na, ob — meine Frau fängt schon an, selbst zu kochen!“

Tetraedegesch. — „Ein gut sturierter Mann in den mittleren Jahren mit einem geringen Sprachfehler befaßt, sucht eine passende Lebensgefährtin. Darauf reflektierende junge Damen, in deren Namen sein „s“ so kommt, wollen vertrauensvoll ihre Offerte unter R. W. auf dem Hauptpostamt niederlegen.“

Weise Vorsicht. — Schauspieler (Zeitung lesend): „Lese da eben, daß in der ganzen Gegend die halbe Winteräpfel-Ernte infolge der jüngsten Kälte verkauft ist. Da muß ich mich also dieses Jahr wo anders nach Engagement umsehen!“

Zerstreut. — Dienstmädchen (hereinklingend): „Um Gotteswillen, Herr Professor, es ist ein Eindrehler da!“ — Professor: „Er soll wiederkommen, ich habe jetzt keine Zeit!“

Der gute Freund. — Standesbeamter: „Und so sage ich zunächst Sie, Major Theodor Schmidt, ob es Ihr aufrichtiger Wunsch ist, mit Ihrer nebenstehenden Verlobten die Ehe eingehen zu wollen?“ — Zeuge (den Bräutigam am Armel zupackend, leise): „Du noch ist's Zeit!“

Druckfehlertafel. — (Aus einem Vereinsbericht) Die Mitglieder des Vereins der Wäcker traten am 15. d. Mts. zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen.